

Rosmarie Vogt stellt in der Klamt-Galerie Aarau aus

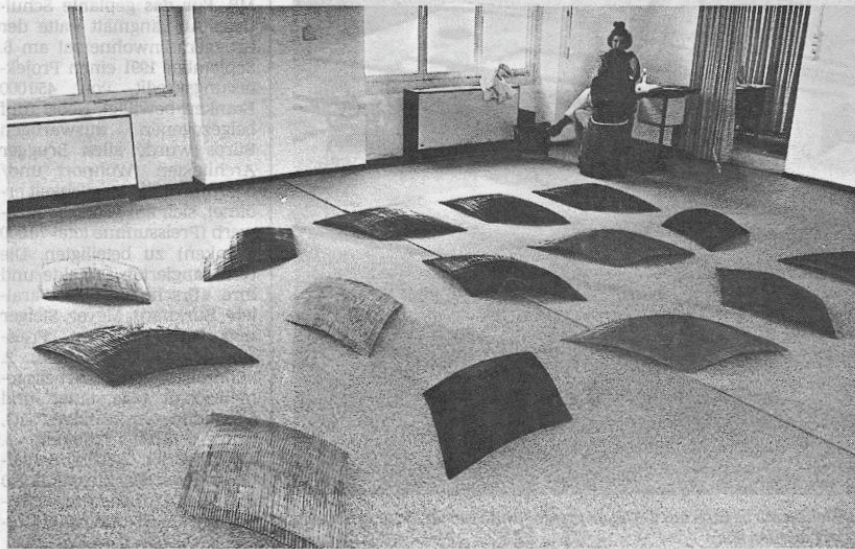
Reduktion nicht als Vereinfachung

Ausstellung dauert bis 26. April

a.z. Die Aargauer Künstlerin Rosmarie Vogt gehört derselben Generation an wie die zurzeit im Aargauer Kunsthaus ausstellende Suzanne Baumann. Doch während sich dort Fülle und Dichte öffnet, wird sie in den Werken von Rosmarie Vogt (geb. 1939 in Schaffhausen) quasi geschlossen. Reduktion bedeutet indes nicht Vereinfachung.

Die vor allem von grossen schweizerischen Gruppenausstellungen her bekannte Künstlerin zeigt in der Aarauer «Tanz»-Galerie zwei Bodenarbeiten. Einen mehrteiligen, schwarzen «Fächer» aus brückenartigen, gewölbten Kreissegmenten und eine vierteilige, raumbezogene Installation aus farbigen, unterschiedlich gewölbten Rhomben. Arbeitsmaterial sind hier wie dort kurze, schmale Holzleistchen, die als kompakte, lineare Struktur die plastischen Formen bestimmen. Rosmarie Vogt arbeitet schon seit einigen Jahren mit diesem an sich trockenen, spröden Material. Was sie daran fasziniert, ist einerseits der nicht-künstlerische Charakter, andererseits die Herausforderung zur präzisen Konstruktion. Ruft man sich die Installationen der letzten Jahre – zum Beispiel im Rahmen von Aargauer Weihnachtsausstellungen im Kunsthaus – in Erinnerung, so fällt auf, dass Rosmarie Vogt fast immer in Rundformen arbeitet, die kurzen Geraden in die Krümmung zwingt. Das ist auch in der Klamt-Galerie so. Doch während die schwarzen Rundbogen noch eine klare Form aufweisen, sind die verzerrten, buckligen Quadrate in ihrer formalen Ausdehnung wesentlich komplexer.

Rosmarie Vogt arbeitet prä-



Komplexe Rundformen: Installation von Rosmarie Vogt mit gewölbten Rhomben.

Foto: frg

zise; für jede Arbeit erstellt sie zunächst eine Hilfskonstruktion, quasi einen architektonischen Unterbau für die geplante Aussenform. Was in der fertigen Arbeit einfach und selbstverständlich aussieht, ist bis ins letzte geplant. Sehr schön lässt sich das an der vielkuppeligen Bodeninstallation ablesen. Die einzelnen, sowohl in Farbe wie in Form nuancenreich ausgefächerten Elemente scheinen zufällig – vielleicht auch intuitiv – ausgebreitet zu sein. Wer jedoch die Wahrnehmung schärft, stellt fest, dass jeder Eckpunkt, jede Diagonale, jede Aussenlinie präzise auf den Raum ausgerichtet ist. Die Künstlerin hat im Vorfeld der Ausstellung ein Modell des Raumes geschaffen, um die

Energiepunkte und -linien auszuloten. Die Künstlerin versteckt den Arbeitsprozess, erwartet aber gleichzeitig von den Besuchern, dass sie mit ihrer eigenen Wahrnehmungsfähigkeit die verborgenen Gesetzmässigkeiten, die Harmonien und Spannungen erkennen, ihr intuitives Erspüren der «Richtigkeit» hinterfragen und zum Konzept vorstossen. Sicher ist, dass das aktive Zurückverfolgen die ruhenden Arbeiten aktiviert, spannend macht. Neu ist an dieser Kuppel-Arbeit nicht nur die komplexe Raumausdehnung, sondern auch der Einsatz von Farbe in der Fläche. Die Künstlerin streicht die Plastiken nicht einfach an, nein, sie bemalt sie; das heisst, sie spielt mit der

durchscheinenden, sich potenzierenden Kraft von Farbschichten und aktiviert sie durch Oberflächenbearbeitung mit Bienenwachs, was die Rot, die Grün, die Blau, die Schwarz erst zum Leuchten bringt, das spröde Holz in etwas Kostbares verwandelt. Die Ausstellung ist wenig üppig und der ausgelegte Teppich nicht optimal. Wer die Bedeutung erkennen will, muss sie sich erarbeiten.

Dem Schulferien-Betrieb der Galerie entsprechend, dauert die Ausstellung nur bis zum 26. April, ist jedoch inklusive Ostersamstag von Montag bis Freitag von 15 bis 20 Uhr, am Samstag von 10 bis 18 Uhr, am Sonntag von 10 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr geöffnet.